

Neue Reitkulturen: Verstehen statt Herrschen

Reitkulturen gehen wie alle Kulturen mit dem Zeitgeist – manchmal etwas schneller, manchmal etwas langsamer. Ähnlich wie in der Kindererziehung der Drill irgendwann aus der Mode kam und sich eine angstfreie Pädagogik durchsetzte, hat sich auch im Reitsport in den letzten Jahrzehnten viel an den Methoden geändert, mit denen Menschen Pferde ausbilden und reiten. Lange war es selbstverständlich, Pferden zu Erziehungszwecken körperliche Gewalt anzutun. Diese Tradition lebt in der Welt des Pferdesports weiter fort, gleichzeitig setzen sich im Umgang mit den Tieren neue Einstellungen durch: Kooperation und Kommunikation statt Disziplin und Gehorsam.

Macht und Autorität

Manche Menschen halten die Dressur von Pferden für einen unnatürlichen Zwang, manche sogar für Tierquälerei. Doch nicht die körperliche Ausführung einer Dressurübung ist für Pferde unangenehm, sondern die groben Methoden, mit denen die korrekte Umsetzung dieser Übungen oft erzwungen werden. Man kann viele Reiter in Reitsportanlagen und auf Turnierplätzen sehen, die ihre Tiere mit Gerten und Sporen hart bestrafen, mit komplizierten Zügeln und Riemen einengen oder mit brutalen Trainingsmethoden traktieren. Manchmal steckt Desinteresse für das Lebewesen dahinter oder ein Unverständnis für die Natur von Pferden. Manchmal geht es um den Reiz der Machtausübung. Und oft führen Ungeduld und übertriebener reiterlicher Ehrgeiz dazu, dass Menschen Dinge von Pferden verlangen, die diese nicht verstehen oder ausführen können. Es ist möglich, ein Pferd mit Kraft oder Gewalt zu beherrschen, aber das Reiten, das daraus entsteht, ist nie elegant, es sieht nicht gut aus. Wilhelm Müseler, der 1933 das Buch *Reitlehre* veröffentlichte, das heute als zeitloser Klassiker gilt, schreibt im Vorwort: „Reiten kann jeder lernen, denn Reiten ist Geschicklichkeit. (...) Reiten ist auch schön und kann zur Kunst werden. Jeder hält sich gern für einen Künstler. Berufen ist aber nur, wer mit ganzer Seele in die Psyche eines Pferdes eindringt, wer nicht mit Gewalt, sondern nur aus dem Gefühl heraus einen Zusammenklang herstellt. Gefühl ist keine schwarze Magie. Bis zu einem sehr erheblichen Grad kann sich jeder Gefühl aneignen.“⁴¹ Man könnte ergänzen: Reiten ist auch Autorität und die Auseinandersetzung damit, wie man diese ausüben will. Doch viele Reiterinnen und Reiter beherrschen ihre Pferde, ohne sich Gedanken über die Art ihrer Beziehung zu diesen Geschöpfen zu machen.

Das Wissen um einen guten Umgang mit Pferden ist keiner jüngeren Reformpädagogik entsprungen, sondern schon lange bekannt. Die älteste bekannte Schrift hat der Grieche Xenophon hinterlassen. Er gilt als Begründer der Hippologie, der Lehre vom Pferd und vom Reiten. Um etwa 350 v. Chr. entstanden seine Abhandlungen *Über die Reitkunst* und *Der Reiteroberst*. Es sind modern anmutende Texte: „Wir halten es aber für den besten Unterricht, wenn bei jeder Übung, die das Pferd nach dem Willen des Reiters gut ausführt, ihm gleich danach wieder eine Pause gegönnt wird. Denn was das Pferd gezwungen tut, das versteht es nicht“ schreibt Xenophon. „Es ist auch nicht schön, ebenso wenig wie man einen Tänzer anpeitscht oder sporniert. Denn eher wird ein Pferd, wie ein Mensch, bei solcher Behandlung etwas schlecht machen als es richtig ausführen. Es muss also auf ein gegebenes Zeichen die Dinge gern tun und kann sich dann aufs Schönste und Herrlichste zeigen.“ⁱⁱ

Heute gibt es unter Reiterinnen und Reitern sehr viele unterschiedliche Ansichten über den richtigen Umgang mit Pferden. Doch es gibt zwei Grundrichtungen: das Beharren auf Dominanz und den Wunsch nach Kooperation – und dazwischen viele Mischformen aus beiden.

Pferde verstehen: Kommunikation zwischen Artfremden

Das größte Pferd der Welt heißt Big Jake und lebt in Wisconsin. Big Jake misst 2,10 Meter. Den Kopf trägt er noch etwas höher, schätzungsweise bei 2,60 Meter. Ein Dialog auf Augenhöhe ist mit so einem Tier schlicht unmöglich. Big Jake wiegt 1170 Kilogramm, so viel wie ein VW Polo. Er hat weiße Füße und ein braunes Fell, eine helle Mähne und eine Blesse auf der Nase. Ein Belgisches Kaltblut, dessen mächtiger Bauch einen an das Trojanische Pferd erinnert. „Jake hat eine großartige Persönlichkeit, er ist sehr freundlich“, sagt sein Besitzer Jerry Gilbert in einem Kurzfilmⁱⁱⁱ, „er liebt es, mit den Haaren von Leuten herumzuspielen.“ Jerry hält Jake an einem Strick, der Mann reicht dem Wallach gerade mal bis zur Schulter. Man weiß, das Pferd müsste nur einmal kräftig an dem Strick ziehen, und Jerry würde am Boden liegen. Aber das tut Jake nicht. Geduldig wartet er, während sein Besitzer in die Kamera spricht, und munter läuft er neben Jerry über die Ranch. Ein freundlicher Riese.

So verhalten sich die meisten Pferde Menschen gegenüber. Sie sind stark, aber sie benutzen ihre Kraft in der Regel nicht, um andere Lebewesen zu dominieren. Die heutigen Hauspferde wurden über Jahrhunderte so gezüchtet, dass sie mit Menschen kooperieren.

Wenn Pferde sich langweilen und spielen wollen, zupfen oder knapsen sie Menschen manchmal mit den Zähnen am Pullover oder der Jacke herum. Bei solchen Spielen kann die Grenze zwischen Mensch und Tier leicht verwischen. Pferde behandeln Menschen dann wie Artgenossen, die durchaus etwas vertragen können. Das kann weh tun und in solchen Momenten macht es Sinn, streng zu sein und zurück zu knuffen: Respekt vor der körperlichen Schwäche des Menschen muss sein.

Ihre körperliche Präsenz und ihr raumgreifendes Verhalten verdecken oft, wie sanft Pferde eigentlich sind – vorsichtige und neugierige Tiere. Aber wenn sie sich eingeengt fühlen, regen sie sich schnell auf und werden ängstlich. Wie Rehe oder Hasen sind sie Fluchttiere und laufen bei drohender Gefahr weg. Sie brauchen Platz, um sich sicher zu fühlen. Es ist nicht leicht, sich vorzustellen, wie viel Raum um sich herum Pferde haben wollen. Aber je mehr Bewegungsfreiraum man ihnen gewährt, umso unverkrampfter verhalten sie sich.

Natürlich können Pferde auch gefährlich sein, beißen oder ausschlagen und, wenn sie nervös sind, auch jemanden umrennen oder mit ihrem Reiter durchgehen. Ihre Schreckhaftigkeit macht sie unberechenbar. Bilder oder Filme betonen oft das Dynamische, die hohe Geschwindigkeit und die schnellen Bewegungen von Pferden. Zweifellos ist diese Urgewalt ein wichtiger Teil des Temperaments, aber interessant werden Pferde eigentlich durch ihre vielfältigen und gegensätzlichen Charaktereigenschaften. Denn trotz aller Fluchtreflexe oder vielleicht auch gerade wegen ihnen können Pferde sehr anhänglich und vertrauensvoll sein. Neben Kraft und Schnelligkeit wohnt das Feine und Sensible.

Mit Pferden umzugehen, schärft auch Menschen die Sinne – ob beim Füttern oder Spielen, Putzen oder Reiten. Dadurch, dass man das Verhalten der Pferde ständig beobachtet, das Spiel der Ohren, die Bewegungen von Kopf und Augen oder die Körperhaltung interpretiert, wird auch die eigene Wahrnehmung feiner. Umgekehrt beobachten Pferde die Menschen auch. Und sie spiegeln sehr direkt zurück, was sie wahrnehmen. Kommt ein Reiter gestresst in den Stall, weil er wenig Zeit hat, wird auch das Pferd schnell nervös. Ist eine Reiterin beim Reiten unkonzentriert, weil sie andere Dinge im Kopf hat, wird es nicht gut funktionieren. Ein Pferd fühlt sich nicht angesprochen von dem, was jemand tut, der nicht richtig anwesend ist. Es kommt keine Kommunikation zustande. Wird der Reiter dann aus Ungeduld wütend, hat er bald auch ein unwilliges Pferd unter sich. Weil Pferde so stark auf menschliches Verhalten reagieren, können Menschen im Beisein von Pferden gut feststellen, wie es ihnen selbst gerade geht. Pferde schätzen gelassenes, beiläufiges Verhalten, wenn Menschen Dinge so tun,

als hätten sie ihr Leben lang nichts anderes getan. Entspannte Menschen haben oft auch entspannte Pferde um sich – und umgekehrt.

Der Umgang mit Pferden ist, ein vor allem nicht-sprachliches Verstehen, eine Beziehung, die sich über den Körper vermittelt, über Gefühle und Intuition. Als Mensch seinen Platz gegenüber einem Pferd zu bestimmen, ist wichtig. Pferde verlangen eine klare Haltung, wenn man mit ihnen zu tun hat, sie wollen ein Gegenüber, das sie einschätzen können. Sonst vertrauen sie den Menschen, an die sie geraten, nicht.

Horsemanship

Zu verstehen, wie Pferde kommunizieren und respektvoll und gewaltfrei mit ihnen umzugehen, ist die Grundidee des *horsemanship*. Es beschreibt eine innere Haltung des Menschen dem Pferd gegenüber, die sich in der Kommunikation beim Reiten, aber auch im Miteinander am Boden ausdrückt. Als Reitkultur ist *horsemanship* das Gegenteil herkömmlicher und neu erfundener Zwangsmethoden.

Ähnlich wie bei Führungskräften in Unternehmen kann ein wenig Selbstreflexion über das eigene (Führungs-)Verhalten auch keinem Reiter schaden. Sich zu fragen: Wie übe ich meine Macht gegenüber Pferden aus? Wie gehe ich mit der Abhängigkeit eines anderen Wesens zu mir um? Gestatte oder unterdrücke ich Auflehnung?

Wie oben am Beispiel von Xenophon erwähnt, berühren sich klassische Reitkunst und ein modernes Verständnis im Umgang mit Pferden an vielen Punkten. Interessanterweise sorgt die Kultur des *horsemanship* auch dafür, Pferde weniger zu vermenschlichen. Denn ihr Ansatz beruht darauf, die natürliche Kommunikation von Pferden zu verstehen.

Jenny Friedrich-Freksa ist Chefredakteurin der Zeitschrift KULTURAUUSTAUSCH und lebt in Berlin. 2019 erschien bei Hanser Berlin ihr Buch „Pferde“.

ⁱ Müseler, Wilhelm, Reitlehre. Berlin – Hamburg: Paul Parey Verlag 1981 (44. Aufl.)

ⁱⁱ Xenophon, Über die Reitkunst. Heidenheim: Erich Hoffmann Verlag 1969 (2. Aufl.)

ⁱⁱⁱ Gilbert, Jerry, in: World's Tallest Horse – Meet the Record Breakers, guinnessworldrecords.com